# Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: **Pädagogische Monatshefte.**)

A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

**Jahrgang VII.** **Februar 1906.** **Heft 2.**

## Vom pädagogischen Takt. *)

**(Für die Monatshefte.)**

Von **A. Warnecke**, Public Schools, Milwaukee.

Man unterscheidet gewöhnlich dreierlei Arten von Takt, nämlich zuerst den Takt als Zeitmass oder Tempo; dieser wird besonders in der Musik angewandt, und da er bei derselben so notwendig ist, so wird er auch wohl die Seele der Musik genannt. Dann versteht man zweitens unter Takt auch den angebornen Sinn oder das Gefühl für das Schickliche, die feine Sitte und die Wohlanständigkeit in der Gesellschaft; oder wie es Schmidt in seiner Pädagogischen Encyklopädie ausdrückt: „Die Feinheit und Sicherheit des Benehmens im Umgange mit unseren Mitmenschen.“ In diesem Sinne kommt das Wort Takt aus dem Lateinischen und ist abgeleitet von dem Worte *Tactus,* welches wieder von dem Zeitwort *tangere* d. h. fühlen, empfinden, herkommt. Dieser Takt ist angeboren, und nach Goethe ist er besonders das Gemeingut des Weibes,

*) Vortrag gehalten vor der Versammlung des Vereins Deutscher Lehrer zu Milwaukee.

wie sich ja der Dichter in dem Schauspiel Tasso so äussert: „Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an; denn ihnen ist am meisten daran gelegen, dass alles wohl sich zieme, was geschieht. Die Schicklichkeit umgibt mit einer Mauer das zarte, leicht verletzliche Geschlecht." Und wir Männer wollen gern zugeben, dass das zarte Geschlecht in diesem Punkte uns „über" ist; denn wie oft kommt es vor, dass in schwierigen Fällen, oder bei unerwarteten Besuchen, die Frau oder Tochter im Hause sofort des Rätsels Lösung findet und ohne viel Nachdenken das Richtige trifft. Der Dichter sagt ja auch weiter: „Nach Freiheit strebt der Mann; das Weib nach Sitte."

Doch nun kommen wir zu unserem eigentlichen Thema, dem pädagogischen Takt. Dieser ist auch angeboren, aber ist nicht eigentlich nur eine Abart des gesellschaftlichen oder allgemeinen Taktes, sondern eine Spezialität für sich. Er äussert und zeigt sich nur in der Schule, d. h. im Unterricht und vor allen Dingen in der Erziehung und ist zu einer erspriesslichen Wirksamkeit des Lehrers unbedingt notwendig. Freilich gibt es Lehrer, die ohne ihn fertig zu werden suchen, ja fertig werden müssen, da sie das Ding, pädagogischen Takt, gar nicht kennen; er ist ihnen nicht angeboren, und so kann man mit dem Dichter sprechen: „Wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdets nicht erjagen." Aber wie viel Unheil können solche Lehrer in der Schule anrichten, die kein pädagogisches Taktgefühl besitzen, und zwar am meisten in der Erziehung! Sie handeln ja meistens taktlos in der Disziplin und fügen den armen Schülern oft bitters Unrecht zu.

Doch worin besteht denn nun eigentlich das Wesen und der Begriff des pädagogischen Taktes? Professor Rein aus Jena, den wir ja die Ehre und das Vergnügen hatten, hier in Milwaukee kennen zu lernen, sagt in seinem ausgezeichneten Werke, der Encyklopädie der Erziehung, folgendermassen darüber: „Das Wesen des pädagogischen Taktes besteht besonders darin, dass der Lehrer es versteht, alle einschlägigen Umstände rasch zu überschauen, in ihren Besonderheiten zu erfassen und dann demgemäss ihnen entweder hemmend oder fördernd entgegen zu treten. Oft erfordern solche Fälle schnelle und augenblickliche Erledigung ohne allen Aufschub. Dieses rasche Überschauen, dieser weite übersichtliche Blick des Lehrers ist ein Hauptmoment des p. T., und dieses rasche, sichere und zutreffende Urteil des Lehrers ist meist angeboren und zeigt sich durch stoische Ruhe in kritischen Augenblicken und Lagen des Lebens." Und Lindner sagt in seiner Erziehungskunde: „Regeln lassen sich hier nicht geben; und wo die Regel aufhört, da fängt die Kunst an. Denn in der Erziehungskunst, wie in jeder anderen Kunst überhaupt, kann nur dasjenige in Regeln gebracht werden, was allgemein ist und also auf eine Menge von Einzelfällen passt, nicht aber jenes, was einem

besonderen Einzelfalle eigentümlich zukommt. Darum heisst es hier: der p. T. ist l e r n bar, aber nicht l e h r bar." Lindner will jedenfalls damit sagen, dass der p. T., obgleich angeboren, doch in der eigentlichen Praxis und Routine in der Schule noch weiter ausgebildet werden kann und muss.

Nun ist noch zu bemerken, dass der p. T. sich in der Schule zuerst im Verkehr mit den Kollegen und Vorgesetzten, allermeist aber in der Klasse, im Unterricht und besonders in der Disziplin gegen die Schüler zeigen soll. Gegen Kollegen sollte ein Lehrer unter allen Umständen und immer recht kollegialisch handeln, gegen unsere Kolleginnen, die Damen, in jedem Falle mit Höflichkeit, feinem Anstande und stets perfectly gentlemanlike. Gegen junge Kollegen sei ein alter und erfahrener Lehrer gern bereit, ihnen mit Rat und Tat beizustehen, aber wohl zu merken, wenn solches g e w ü n s c h t wird. Nur nicht den Mentor spielen wollen in unberufener Weise, dafür erntet man meistens wenig Dank. Unsere Jugend hier in Amerika ist meistens sehr findig und lebt sich rasch in neue Verhältnisse ein, so auch unsere jungen Lehrer; doch müssen sie auch oft durch Schaden klug werden und einen hohen Preis für ihre Unerfahrenheit zahlen. Dann ist es auch zu einer erfolgreichen Wirksamkeit der deutschen Lehrer und des deutschen Unterrichts notwendig, dass dieselben bestrebt sind, mit den Klassenlehrern auf gutem Fusse zu stehen; denn die Klassenlehrer werden uns hinderlich oder förderlich in den Weg treten, je nachdem wir uns gegen sie stellen; und das Sprichwort bleibt immer wahr: Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es wieder heraus. Die deutschen Lehrer brauchen sich nichts zu vergeben ihren englischen Kollegen gegenüber, brauchen ihnen nicht nachzulaufen; jedoch sollten a l l e Lehrer einer Schule darnach trachten, kollegialisch und harmonisch mit einander zu arbeiten, denn nur dadurch kann die gemeinsame Arbeit der Schule gedeihen. Unter allen Umständen aber sollte ein Lehrer den guten Ruf und die amtliche Tätigkeit oder Tüchtigkeit der Kollegen nicht in Misskredit bringen, nämlich durch unbedachte Äusserungen oder gar abfälliges Urteil über deren Leistungen in der Schule. Und doch soll es vorkommen, dass gegen besuchende Kollegen oder Vorgesetzte Äusserungen in der Klasse fallen, wie: „Der oder jener Schüler ist erst seit kurzer Zeit in dieser Klasse und ist sehr zurück, er kommt von der oder jener Schule, und dort scheinen die Kinder nicht viel zu lernen." Oder aber man macht selbst Bemerkungen über eine Klasse dem visitierenden oder examinierenden Vorsteher der Schule oder des deutschen Unterrichts gegenüber, dass die betreffende Klasse entweder sehr gut oder sehr schlecht sei, anstatt dieses den betreffenden Beamten selbst ausfinden zu lassen und nicht sein Urteil im voraus bestimmen oder beeinflussen zu wollen. Dieses sind Fälle von Taktlosigkeit seitens

des Lehrers, und der betreffende Lehrer handelt gegen den pädagogischen Takt.

Doch am allerwichtigsten und auch am allerschwierigsten ist das Verhalten des Lehrers gegen die Schüler hinsichtlich des p. T., wie schon oben angedeutet wurde, und zwar äussert sich der p. T. im Unterricht und vorzüglich in der Erziehung oder in der Disziplin.

Im Unterricht soll der Lehrer taktvoll handeln, indem er streng methodisch unterrichtet, vom Leichteren zum Schweren übergeht; den Stoff recht festlegen und fleissig wiederholen; denn die alte Schulmeisterregel gilt für alle Zeiten: *Repetitio est mater studiorum,* Wiederholung ist die Hauptsache des Unterrichts. Vor allem soll er nicht versäumen, und vorzüglich gilt dies allen jungen und unerfahrenen Lehrern, sich fleissig auf jede Unterrichtsstunde vorzubereiten, so dass er im Vortrage stets Meister des Stoffes ist. Dann soll er richtig unterscheiden zwischen seinen Schülern bezüglich der Fähigkeiten derselben, nicht allen das gleiche zumuten, ob es nun schwer oder leicht sei; mit anderen Worten, er soll individualisieren, trachten, jeden Schüler nach seiner Fähigkeit und seinen geistigen Anlagen kennen zu lernen und darnach seine Forderungen an ihn stellen. Wehe dem Lehrer, der alle seine Schüler, wie man zu sagen pflegt, über einen Leisten schlägt; er ist ein Pfuscher im Amte und hat keinen Erfolg, auch versündigt er sich an seinen Schülern und an Gott, der jedem der Schüler seine Eigenart in Fähigkeit und Charakter gegeben hat.

Doch vor allen Dingen soll der Lehrer in der Handhabung der Disziplin sich korrekt, d. h. taktvoll benehmen, und das ist die wichtigste und zugleich die schwierigste Seite in der Anwendung des pädagogischen Taktes. Wohl dem Lehrer, dem die gütige Fee die wertvolle Gabe des echten und rechten pädagogischen Taktes als Geburts-, Christ- oder Patengeschenk in die Wiege gelegt hat, er ist der geborene Lehrer. — Ich glaube, Sokrates war ein geborener Lehrer, und er ist ja zugleich der erste öffentliche Schulmeister, von dem uns die Geschichte Kunde gibt; und dass er ein rechter Schulmeister war, das zeigt zweierlei, nämlich erstens, dass er die Hauptforderung aller Weisheit, die Quintessenz aller Gelehrsamkeit in den Ausspruch zusammen fasste: Erkenne dich selbst; und zweitens, dass er, obgleich ein Heide, doch bereit war, seine Lehre mit dem Tode zu besiegeln und für dieselbe zu sterben, und dabei noch in edler und hochherziger Weise seinen Feinden, die ihn, den gänzlich Unschuldigen, zum Tode brachten, zu verzeihen. Christus, der grösste Lehrer aller Zeiten, hat die Lehre des Sokrates: Erkenne dich selbst, bestätigt durch den Spruch: „Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Bal-

kens in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann versuche den Splitter aus des Nächsten Auge zu ziehen."

Und damit komme ich nun zugleich auf mein Thema von der rechten Handhabung der Disziplin und auf die Grundlage aller Erziehung zurück; und welche ist dieselbe? Keine andere als: „Erkenne dich selbst! Ziehe erst den Splitter aus deinem Auge! Bessere erst dich selbst, ehe du andere bessern willst!" Das gilt für Eltern und Lehrer. Wollen wir Lehrer recht erziehen, so müssen wir zuvor recht erzogen sein. Wir müssen an uns Selbstzucht, Selbsterkenntnis, Selbstkontrolle üben. Wir müssen uns selbst bewachen, dass wir niemals im Zorn handeln und vor allen Dingen niemals im Zorn strafen. Wer im Zorn handelt, ist wie einer, der im Sturm unter Segel geht und meistens Schiffbruch leidet. Der Lehrer, welcher im Zorn handelt, fällt gänzlich aus der Rolle und ist gänzlich unfähig, ein gerechtes Urteil zu fällen in wichtigen und ernsten Disziplinarfällen; er wird und kann dann nicht anders als gänzlich taktlos handeln. Da bauscht man denn oft kleine, unbedeutende Dinge auf, als ob sie, wer weiss, von welch grosser Bedeutung wären.

Hier ein Beispiel. Die deutsche Klasse hat eine Lesestunde; alles ist still und andächtig. Auf einmal ruft ein Knabe, indem er aus dem Fenster sieht: „O, es schneit!" Nämlich der erste Schnee fällt; ein Ereignis, das Knaben gern mit Jubel begrüssen. Die ganze Klasse gerät aus Rand und Band. Der Lehrer wird erregt, poltert, schimpft, und diktiert vielleicht für den Schuldigen die Strafe, den Satz: „Es schneit" fünfzigmal abzuschreiben. Ein anderes Beispiel. Der Lehrer behandelt einen wichtigen und ernsten Stoff; es ist Sommer und die Fenster sind offen. Flugs kommt ein Vöglein, setzt sich auf den herunter gelassenen Fensterladen und guckt mit seinen klugen Äuglein neugierig in die Klasse hinein. Grosse Aufregung unter den Kindern; ein Vogel! ein Vogel! rufen einige. Doch der Lehrer ist der Situation gewachsen. Mit verschränkten Armen steht er da und sagt ruhig lächelnd: „Ja, ein Vogel; er freut sich über die fleissigen und artigen Kinder in der Schule, und vielleicht will er auch noch etwas lernen." Damit geht der Lehrer näher zum Fenster und husch ist der Vogel fort. Die Ruhe ist wieder hergestellt und der Lehrer kann fortfahren. Nun werden Sie mir alle beistimmen, wenn ich sage, dass der erste Lehrer taktlos und töricht gehandelt hat, und der zweite taktvoll und zugleich klug und weise; denn er hat sich Aufregung erspart und bei den Schülern sich zugleich Achtung und Liebe erworben, dagegen der erste Lehrer das Gegenteil, und seine Schüler hassen ihn, weil er im Zorne straft und sich als ein verbitterter Schultyrann zeigt. Wem von Ihnen, meine werten Kollegen, sind nicht schon ähnliche Fälle wie diese beiden angeführten passiert? Ich hoffe und

glaube, dass Sie dann mit Ruhe und Besonnenheit gehandelt und sich mit Takt, Umsicht, Erfahrung und Feingefühl in die Situation gefunden und dieselbe taktvoll bemeistert haben.

Nun noch einige Worte über Disziplin im Allgemeinen. Wir Lehrer wissen alle recht gut, dass die Disziplin hier in Amerika ziemlich schwer ist, weil der Geist der Unabhängigkeit dem jungen Amerikaner im Blute liegt, und darum unterwirft er sich der Autorität des Lehrers nicht so ohne weiteres. Der junge Amerikaner sieht sich den Lehrer erst einmal an und denkt bei sich: „Zeige mir erst, was du kannst, und dann werde ich dir vielleicht gehorchen." Autorität als solche kennt er nicht und zeigt sich ja leider solche auch oft nicht im Hause bei den Eltern. Darum hat sich der Lehrer dieselbe hier erst zu erobern durch festes, entschiedenes und konsequentes, zugleich aber auch durch freundliches und Vertrauen erweckendes Auftreten, und sich dieselbe durch stete Wachsamkeit zu erhalten. Doch ist der amerikanische Junge leicht zu lenken, wenn man versteht, ihn richtig zu behandeln.

Dann kennen wir deutsche Lehrer ja auch unsere besonderen Schwierigkeiten nur zu gut. Wir wissen, wie schwer manchen Schülern die Erlernung der deutschen Sprache fällt, und dass sie deshalb keine grosse Lust dazu haben und nur lernen, weil sie müssen. Da liegt es denn an uns Lehrern, ihnen den Unterricht lieb und wert zu machen. Den Nutzen davon kennen sie jetzt noch nicht, sondern lernen ihn erst später im Leben kennen.

So lasst uns denn bestrebt sein, in unserem schwierigen Berufe mit Lust und Liebe, zugleich aber auch mit Treue und Gewissenhaftigkeit weiter zu wirken und stets versuchen, unsere völlige Schuldigkeit zu tun, und zwar in Unterricht und Erziehung. Lasst uns die Worte des Dichters bedenken, die er auch uns zuruft: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben; bewahret sie!"

---

## Heines Prosastil.

**(Für die Monatshefte.)**

Von **Martha N. Greiner**, Sparta, Mich.

„Not with the skill of an hour," sagt Ruskin, „not of a life, nor of a century, but with the help of numberless souls a beautiful thing is created."[1]

[1] John Ruskin, "Laws of Fesole," edition of 1882.